

Die Pächter hatten auch das Nutzungsrecht der Alpen, Weiden und Wälder, die zum Hofe gehörten. Die Inhaber solcher Bauerngüter hatten ihren Grundherren gegenüber eine rechtliche und vertragmäßige Stellung. Aus ihnen konnte sich ein tüchtiger Bauernstand entwickeln. Was der Grundherr selbst bewirtschaftete, tat er durch seine Ehehaften d. h. durch Dienstboten, die immer am Hofe blieben und dienten, seltener durch Leibeigene, die überhaupt nach und nach verschwanden.

Die Edlen legten in ihren Höfen an zur Verteidigung günstigen Stellen Burgen an, von welchen sie sich später nannten. Viel Boden um die Burg herum und überhaupt was an nutzbaren Rechten zum Hofe gehörte, wurde auf die Burg übertragen, das andere zu Lehen gegeben. Der Grundherr hatte die Gerichtsbarkeit über die Leute, die auf seinem Grund und Boden saßen. Daher waren oft die Leute des gleichen Dorfes von verschiedenen Herrschaften regiert und hatten oft ganz verschiedene Rechte und Pflichten gegen dieselben. Diejenigen, welche für die Lehengüter ihrem Grundherrn Hilfe im Kriege und andere derartige Dienste leisten mußten, nannte man Dienstmannen oder Vasallen.

Als solcher größerer Vasall (Lehenmann) erscheint vor 1000 Jahren zu Balzers jener Balduin, Peter Kaiser glaubt, daß damals die Burg Gutenberg schon gestanden habe und daß dieser Balduin sie bewohnt habe. In Schaan waren nur kleinere Dienstmannen im Besitze königlicher Hoffstätten, weil der große Güterkomplex des Herrenhofes vom Grundherrn, dem König selbst, verwaltet wurde.

Die vielen Kirchen, an denen ebenso viele Geistliche angestellt waren, beweisen, daß die kirchlichen Verhältnisse schon damals gut geordnet waren.

Am Eschnerberg hatte der König gar keine Besitzungen. In dem Urbar wird außer Eschen, dessen Kirche dem Kloster Pfäfers gehörte, kein Dorf des Unterlandes erwähnt. Die Kirche von Bunden mit Zugehör war durch den Grafen Hunzrid an das Kloster Schänis gekommen; Ruggell, eine uralte Ortschaft, scheint durch den Rhein verwüstet worden zu sein; Schellenberg bestand noch nicht. Überhaupt war der Eschnerberg durch den See und den Rhein vom Verkehr ziemlich abgeschnitten; er lag nicht, wie Balzers und Schaan an der Heeresstraße, die von Chur nach